

filmpodium

A black and white photograph of actress Penélope Cruz. She is looking directly at the camera with a serious expression. Her dark, wavy hair is styled in a bob. She is wearing a light-colored, possibly white, blouse with a wide collar and a dark tie. Her hands are clasped in front of her chest. The background is slightly out of focus, showing what appears to be a staircase or a set of stairs.

16. Februar – 31. März 2022

GEORGES FRANJU
PENÉLOPE CRUZ



Poesie der Angst – Die Visionen von Georges Franju

Georges Franjus abgründig schöne Bilder prägen das Kino und die Filmschaffenden bis heute. Wer sie auch nur einmal gesehen hat, wird sich der hypnotischen Wirkung seiner Filme nicht mehr entziehen können. Franju, selbst einer der besten Kenner der Filmgeschichte, hat als Regisseur **eigentliche Operationen am offenen Auge seines Publikums vorgenommen** – seither sehen wir für immer anders.

Die junge Frau mit weisser Maske anstelle eines Gesichts geht langsam aus ihrem Gefängnis hinaus in den nächtlichen Wald. Das Blut eines geschlachteten Pferdes dampft in der Morgenkälte. Eine Junge springt über Schützengräben, während am Himmel Flammen leuchten. Ein abgeschnittenes Ohr fällt in ein frisches Grab. Ein Mann mit Vogelkopf im Smoking trägt eine tote Taube in der offenen Hand. Es sind Bilder, erschreckend und zauberhaft schön zugleich, von denen man denken würde, dass sie nur aus den eigenen Träumen stammen können, hätten wir sie nicht auf der Kinoleinwand vorgeführt gesehen. «Franju – Le visionnaire» hat André S. Labarthe den Filmemacher, von dem diese Bilder stammen, treffend betitelt. Und tatsächlich scheinen Georges Franjus Filme wie Visionen eines Mystikers: absolut konkret und zugleich poetisch überhöht, lassen sie sich niemals zu Ende deuten. Schon in seinem frühen Dokumentarfilm *Le sang des bêtes* über die Schlachthöfe an der Pariser Peripherie ging es Franju nach eigenen Aussagen nicht nur darum, ohne jede Rücksicht zu zeigen, welche Gewalt den Tieren hier alltäglich widerfährt, sondern, dass zur selben Zeit, nur wenige Hundert Meter entfernt, Kinder Ringelreihen tanzen und Liebende sich küssen. Der Horror und die Zärtlichkeit – sie sind bei Franju keine Widersprüche, sondern immer ein Paar. Und statt mit eindeutigen Antworten bleiben wir verzaubert und schockiert zurück, auf jeden Fall aber für immer verändert. Wer Franjus Visionen gesehen hat, wird sie nicht mehr los.

Liebevoller Chirurg

Der 1912 geborene Georges Franju war auch im wörtlichen Sinn ein Visionär: ein Vielseher, dessen Filmkenntnisse ihn zu einem der Väter der Filmgeschichtsforschung machten. Gemeinsam mit Henri Langlois gründete er 1935

↑ Verzaubert: *Judex*

↓ Verführt: *Blue Velvet*

den Filmclub Cercle du cinéma – mit *La chute de la maison Usher* von Jean Epstein, Robert Wiens *Das Cabinet des Dr. Caligari* und Paul Lenis *The Cat and the Canary* als erstem Programm. Nur ein Jahr später wird aus dem Filmclub die Cinémathèque française und Franju damit zum Mitbegründer der wichtigsten filmhistorischen Institution Europas. Später ist er leitender Sekretär der Internationalen Vereinigung der Filmarchive FIAF und Generalsekretär des Institut de cinématographie scientifique.

Seine eigenen Filme sind immer wieder direkte Reaktion auf all die Filme, die er in jungen Jahren selbst gesehen und geliebt hat: Er porträtiert beispielsweise den Filmpionier und Kinozauberer Georges Méliès und dreht mit *Judex* 1963 ein verspieltes Remake jener gleichnamigen Filmserie von Louis Feuillade aus den 1910er-Jahren. Franjus Filme sind immer auch Liebeserklärungen ans Kino seiner Vorläufer. Von den Dokumentarfilmen Jean Painlevés (mit dem er am Institut de cinématographie scientifique zusammenarbeiten wird) lernt Franju früh die Verschränkung von wissenschaftlicher Präzision und poetischen Bildideen und kombiniert sie mit dem Expressionismus Friedrich Wilhelm Murnaus, der träumerisch-anarchischen Verspieltheit Jean Vigos oder dem Surrealismus Luis Buñuels. Alles näht er virtuos zusammen, so wie der Chirurg in Franjus wohl berühmtesten Film *Les yeux sans visage*, der jungen Frauen das Gesicht wegschneidet, um es seiner Tochter zu transplantieren. Dass das Drehbuch vom Autorenduo Pierre Boileau und Thomas Narcejac stammt, die schon die Vorlage für Henri-Georges Clouzots *Les diaboliques* und Alfred Hitchcocks *Vertigo* lieferten, zeigt zusätzlich, wie sehr sich der Film auf die Kinogeschichte bezieht. Zugleich sprengt er jede bis anhin geltende Form. Wo andere Filme nur eine Tonart nutzen, ist *Les yeux sans visage* ebenso märchenhaft wie schonungslos dokumentarisch, explizit und subtil, brutal und sanft, dunkler Thriller, grell ausgeleuchteter Splatterhorror und trauriges Melodram in einem.

Das Werk ist mit seinem zärtlichen Schrecken ein Solitär geblieben und gerade deshalb Inspiration und Herausforderung für andere Filmschaffende: Pedro Almodóvar hat mit *La piel que habito* eine explizite Variation von *Les yeux sans visage* gedreht, und wer sich mit Franju im Hinterkopf so unterschiedliche Filme wie Tobe Hoopers berühmten *The Texas Chain Saw Massacre* oder David Lynchs *Blue Velvet* anschaut, wird sofort erkennen, wie sehr sie beide im Versuch, das unaussprechlich Grauenhafte mit dem wundersam Poetischen zu verbinden, auch Kinder Franjus sind.

Mysteriöser Einzelgänger

Im Gegensatz zu seinen Nachfahren ist George Franju bis heute einem breiten Publikum weitgehend unbekannt – und das, obwohl er für die Filmgeschichte als Archivar wie als Künstler so einflussreich war. Das liegt auch daran, dass er bis zu seinem Tod 1987 in all seinen Filmen radikal eigenwillig, ja merk-

würdig abseitig geblieben ist. Anders als bei den Regisseuren und Regisseurinnen der Nouvelle Vague, die bei ihm zur Schule gingen, waren Franjus Filme nie in Mode, passten nie zum Zeitgeist. Seine Werke sind vielmehr mysteriöse Einzelgänger, so wie der Junge in seinem Film *Thomas l'imposteur*, der mit gefälschter Uniform und Biografie in den Truppen des Ersten Weltkriegs auftaucht und wieder verschwindet, ohne dass wir seine Motive ganz ergründen könnten. Franjus Kino will sich entziehen wie Thérèse Desqueyroux im gleichnamigen Film, die es im Käfig grossbürgerlicher Wohlanständigkeit nicht mehr aushält, oder wie der junge François, der am Anfang von *La tête contre les murs* auf seinem Motorrad über die Wiesen rast und einfach nur davonfliegen möchte. Franju, der als 15-Jähriger Fantômas, Freud und Sade studierte, die schon den Surrealisten als Schutzheilige dienten, war mit seiner Affinität für die Anfänge des Kinos entweder zu spät geboren oder in seinem Gefühl für den subtilen Horror, der unter den anständigen Oberflächen lauert, seiner Zeit voraus.

Wahrscheinlich hat er uns in seinem sanften Unwohlsein gerade deshalb heute so viel zu sagen. Wenn wir uns beispielsweise Franjus scheinbar simplen und von der zeitgenössischen Kritik kaum ernst genommenen Krimi *Pleins feux sur l'assassin* (wieder nach einem Drehbuch von Boileau/Narcejac) anschauen, erkennen wir darin die Vorwegnahme jener New-Media-Paranoia, die aktuell als *Black Mirror*- oder *Squid Game*-Episoden auf unseren Bildschirmen laufen, einfach mit Mikrofon und Bandgerät statt Mobiltelefon und Internetüberwachung. Und der alles beobachtende Spielleiter ist bei Franju kein egomanisches Mastermind, sondern ein vergessener Toter in einem Spiegelschrank. Was für eine schaurig-schöne Vorstellung, dass der Blick, den dieser Film einnimmt, von Toten Augen hinter einem Spiegel kommt. Möglicherweise ist genau das die visionäre Perspektive Franjus: Es ist der Blick von einem, der aus der Zeit gefallen ist, ein Blick, der dadurch zeitlos bleibt, fähig, uns zärtlich immer wieder neue Schrecken sehen zu lassen.

Johannes Binotto

Johannes Binotto, Kokurator dieser Reihe, ist Kultur- und Medienwissenschaftler, Videoessayist und Filmpublizist. Seine Spezialgebiete sind die Phänomene des Unheimlichen und die Schnittstellen zwischen Filmtheorie, Technikgeschichte und Psychoanalyse.
www.schnittstellen.me



→ Le sang des bêtes



→ Mon chien



→ La première nuit



→ L'Atalante

ORTSBESUCHE. DIE FRÜHEN DOKUMENTARFILME

Georges Franjus Filmkarriere beginnt mit poetisch-dokumentarischen Ortsbesuchen: der Reise durch die Pariser Metro, die er zusammen mit Henri Langlois realisierte, der Wanderung durch die Landwirtschaft- und Industriegebiete Lothringens oder der Betrachtung der Nebeln des Weltalls, mit denen sein filmisches Gedicht über den Staub *Les poussières* beginnt. In seinem wohl berühmtesten Kurzfilm *Le sang des bêtes* geht Franju in die Pariser Schlachthäuser vor den Toren von Paris, um der Tötung der Tiere zuzusehen. Der Filmkritiker Amos Vogel hat es «eines der grossen Meisterwerke des subversiven Films» genannt, das sogar das Zerschneiden des Auges in *Un chien andalou* von Luis Buñuel übertrifft, denn die Zerstörung des Auges war fiktiv, das Blut der Tiere hingegen Wirklichkeit. Die Wirklichkeit einer anderen Schlachtereier, jener des Krieges, nimmt Franju kurz darauf mit *Hôtel des Invalides* in den Blick: Der Film beginnt mit den blitzenden Rüstungen und Schwertern im Museum und endet auf den zerstörten Gesichtern der Weltkriegsveteranen (derselben Kriegsverehrten, die auch zu den Glasaugen in Henri Storcks *Pour vos beaux yeux* greifen müssen). Die thematischen und visuellen Obsessionen, denen Franju in seinen Spielfilmen nachgeht, sind hier alle schon versammelt, mit heftigster Intensität. (Johannes Binotto)

LE MÉTRO (1935)

8 Min / sw / DCP / stumm // **DREHBUCH, REGIE, KAMERA, SCHNITT** Georges Franju, Henri Langlois.

LE SANG DES BÊTES (1949)

20 Min / sw / DCP / F/e // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Georges Franju, Jean Painlevé // **KAMERA** Marcel Fradetal // **MUSIK** Joseph Kosma // **SCHNITT** André Joseph.

EN PASSANT PAR LA LORRAINE (1950)

31 Min / sw / 16 mm / E // **DREHBUCH UND REGIE** Georges Franju // **KAMERA** Marcel Fradetal // **MUSIK** Joseph Kosma // **SCHNITT** André Joseph.

HÔTEL DES INVALIDES (1951)

22 Min / sw / Digital HD / F/e // **DREHBUCH UND REGIE** Georges Franju // **KAMERA** Marcel Fradetal // **MUSIK** Maurice Jarre // **SCHNITT** Roland Coste.

LES POUSSIÈRES (1953)

22 Min / sw / 16 mm / F/d // **DREHBUCH UND REGIE** Georges Franju // **KAMERA** Jacques Mercanton // **MUSIK** Jean Wiener // **SCHNITT** Roland Coste.

PORTRÄTS ZWISCHEN DOKUMENTAR- UND SPIELFILM

Wie in seinen Langfilmen vermischt sich auch in Franjus kurzen Porträts Dokumentarisches mit Fiktion auf vielschichtige Weise. In seinem Film über den von ihm so verehrten Georges Méliès wird der Filmpionier von keinem anderen als dessen eigenem Sohn gespielt, und auch Méliès' Witwe tritt selbst im Film auf. Der Film ist Dokumentation, melancholische Liebeserklärung und Reenactment in einem. Auch bei *Mon chien*, Franjus erstem Spielfilm, ist ungewiss, was hier echt ist und was Fiktion, ist doch die Hauptfigur kein trainierter Schauspieler, sondern ein Deutscher Schäferhund. In *Monsieur et Madame Curie* werden Spielszenen um das berühmte Wissenschaftspaar mit dokumentarischen Aufnahmen von Experimentalanordnungen kombiniert. In *Rendez-vous avec Fantômas* bringt Franju schliesslich Marcel Allain, den Koautor und Miterfinder der legendären Verbrecherfigur Fantômas, vor die Kamera, und zwar ganz ohne Maske. Franju, seit seiner Jugend von den Fantômas-Romanen besessen, hat sich immer gewünscht, seine eigene Kinoversion des Stoffes machen zu können. Sein Kurzfilm ist somit die Erfüllung dieses alten Traums. Eine Rückkehr zu den Anfängen ist auch *La première nuit*, der in jener Pariser Metro gedreht wurde, die Franju bereits in seinem allerersten Kurzfilm besucht hatte. (Johannes Binotto)

LE GRAND MÉLIÈS (1952)

31 Min / sw / 35 mm / F/e // **DREHBUCH UND REGIE** Georges Franju // **KAMERA** Jacques Mercanton // **MUSIK** Georges Van Parys.

MON CHIEN (1955)

25 Min / sw / Digital HD / F/d // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Georges Franju, Jacques Prévert // **KAMERA** Georges Delaunay, Jean Penzer // **MUSIK** Henri Crolla // **SCHNITT** Suzanne Sandberg.

MONSIEUR ET MADAME CURIE (1953)

14 Min / sw / 16 mm / F/e // **DREHBUCH UND REGIE** Georges Franju // **KAMERA** Marcel Fradetal // **SCHNITT** Roland Coste.

RENDEZ-VOUS AVEC FANTÔMAS (1966)

24 Min / sw / Digital HD / F/d // **REGIE** Georges Franju.

LA PREMIÈRE NUIT (1958)

23 Min / sw / DCP / stumm // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Marianne Oswald, Rémo Forlani, Georges Franju // **KAMERA** Eugen Schüfftan // **MUSIK** Georges Delerue // **SCHNITT** Henri Colpi, Jasmine Chasney.

ENTLARVUNGEN.

ZUR FILMSPRACHE VON GEORGES FRANJU

FILMVORTRAG VON JOHANNES BINOTTO (60 MIN.)

MO, 21. FEB. | 18 UHR

Die Obsession für Masken, Larven, Fälschungen und fingierte Identitäten ist in Georges Franjus Filmen immer auch gekoppelt an ihr scheinbares Gegenteil: an die Lust, mit sezierender Präzision das freizulegen, was sich hinter den Fassaden, unter der schützenden Haut befindet. In seinen Filmen herrscht ein ständiges Wechselspiel zwischen unheimlicher Verpuppung und entsetzlicher Entblössung. Darin ähnelt Franju seinen Vorbildern Sigmund Freud und Marquis de Sade wie auch dem maskierten Mörder Fantômas. Doch er entwickelt daraus eine ganz eigene Bild- und Tonsprache, die viele Filmschaffende vergeblich zu imitieren versuchten. Anhand zahlreicher Filmausschnitte und im Dialog mit Bild- und Textstücken geht der Kultur- und Medienwissenschaftler Johannes Binotto den filmischen Operationen von Georges Franju nach und will gemeinsam mit dem Publikum dem grossen Chirurgen des Kinos bei der Arbeit auf die Finger schauen.

Mit einem Vortrags-Ticket besuchen Sie das nachfolgende Kurzfilmprogramm zum reduzierten Preis. Diese Vergünstigung kann nur an der Kinokasse bezogen werden.

LA TÊTE CONTRE LES MURS

Frankreich 1958

«François (Jean-Pierre Mocky, der auch das Drehbuch des Films nach dem Roman von Hervé Bazin verfasst hat) ist ein französischer «Rebel Without a Cause». In seiner schweren Lederjacke donnert er mit seinem Motorrad durch die Gegend, hängt in Beatnik-Clubs ab und hat immer wieder mal flüchtige Liebschaften, unter anderem mit der schönen Stéphanie (Anouk Aimée). François, der seinen wohlhabenden Vater, einen Anwalt, verachtet, wird von diesem erwischt, als er ihm Geld stiehlt, und verbrennt im Streit und Zorn wichtige juristische Dokumente. Entschlossen, dem Sohn eine Lektion zu erteilen, sperrt der Vater ihn in eine psychiatrische Anstalt unter der Aufsicht des tyrannischen Hardliners Dr. Varmont (Pierre Brasseur). François freundet sich mit Heurtevent (Charles Aznavour in seiner ersten Rolle) an, einem epileptischen Mitpatienten, der wie er von der Flucht träumt. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg in die Freiheit ...» (www.newwavefilm.com)

«La tête contre les murs ist ein «zutiefst empfundener» Film, weil ich Respekt vor sogenannten Geisteskranken habe, weil ich mich ihnen sehr nahe fühle. Da mir das grosse Angst einflösst, habe ich einen Film realisiert, der mir und anderen Angst macht. Der Film *La tête contre les murs* ist ein wahrhaftiger Film, der ansteckend ist ... kurz gesagt, ein Film des Terrors.» (George Franju, cinéaste, Maison de la Villette 1992)

95 Min / sw / 35 mm / F/d // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Jean-Pierre Mocky, Jean-Charles Pichon, nach dem Ro-

man von Hervé Bazin // **MIT** Pierre Brasseur (Dr. Varmont), Paul Meurisse (Dr. Emery), Jean-Pierre Mocky (François Gérane), Anouk Aimée (Stéphanie), Jean Galland (Maître Gérane), Charles Aznavour (Heurtevent), Jean Ozenne (Comte Elzéar de Chambrette), Thomy Bourdelle (Colonel Donnadieu).

LES YEUX SANS VISAGE

Frankreich/Italien 1960

Der Pariser Chirurg Dr. Génessier verursacht einen Autounfall, bei dem das schöne Gesicht seiner Tochter Christiane schwer entstellt wird. Daraufhin versteckt er die für tot gehaltene junge Frau ausserhalb der Stadt. Zusammen mit seiner Assistentin bringt er Studentinnen in seine Gewalt, um deren Gesichtshaut auf das Gesicht seiner Tochter zu transplantieren, jedoch ohne Erfolg. Eines Tages kommt Christiane hinter das furchtbare Geheimnis ihres Vaters.

«Kaum ein Regisseur hat die Psychogeografie des Schreckens so gründlich erforscht wie Georges Franju (...). In Eugen Schüfftans exquisiten Schwarzweissbildern finden die quasi-dokumentarischen (leisige Präzision der unmenschlichen Operationen) und fantastischen Interessen von Franju kongenial zusammen: Emotionales Zentrum dieses grausamen Märchens ist die Tochter, durch schimmernde, leere Fluchten wandelnd, das verzweifelte Augenpaar hinter der starren Kabuki-Maske vom langsamen Gleiten in den Wahnsinn berichtend. Ein essenzieller Film über die Poesie des Terrors.» (Christof Huber, filmmuseum.at, 18.10.2005)

★ Am Mittwoch, 16. Februar, 20.45 Uhr: Einführung von Nicole Reinhard

THÉRÈSE DESQUEYROUX

Frankreich 1962

«Thérèse lebt in einer Provinzstadt, unglücklich verheiratet mit Bernard, einem langweiligen, aufgeblasenen Mann, dessen einziges Interesse darin besteht, seinen Familiennamen und seinen Besitz zu bewahren. Sie wohnen in einem abgelegenen Landhaus, umgeben von Bediensteten. Thérèses einziger Trost ist ihre Faszination für Bernards Kiefernwald und vor allem ihre Liebe zu ihrer Schwägerin, Bernards Halbschwester Anne, die der Hauptgrund für ihre Heirat war. Der Film erzählt in einer Rückblende die Umstände, die dazu führten, dass Thérèse angeklagt wurde, ihren Mann vergiftet zu haben.» (letterboxd.com)

«Eine Frau zögert am Rande eines sich verdunkelnden Dorfplatzes und starrt auf eine regungslose Gestalt im Schatten; zwei weiss gekleidete Mädchen, eine schillernde Andeutung vergangener Unschuld, fahren auf ihren Rädern eine sonnen Weg entlang; hohe Bäume recken ihre Äste und bilden eine undurchdringliche Barriere gegen den Himmel, Walddäuben kämpfen unter dem Netz eines Jägers um ihre Freiheit. Man hätte keine Angst vor der Widerspenstigkeit von Mauriacs Roman haben müssen, denn die Welt von Thérèse ist unverkennbar die von Franju, eine Vision des Lebens als Käfig, gegen den der Gefangene entweder hilflos anflattert oder an dem er sich in einer verzweiferten Suche nach Identität zerschmettert.» (Tom Milne, Sight & Sound, 4/1965)

109 Min / sw / 35 mm / F/e // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** François Mauriac, Claude Mauriac, Georges Franju, nach einem Roman von François Mauriac // **KAMERA** Christian Matras // **MUSIK** Maurice Jarre // **SCHNITT** Gilbert Natot // **MIT** Emmanuelle Riva (Thérèse Desqueyroux), Philippe Noiret (Bernard Desqueyroux), Edith Scob (Anne de la Trave), Sami Frey (Jean Azévédo), Jeanne Perez (Balionte).

JUDEX

Frankreich/Italien 1963

Favraux, ein skrupelloser Bankier, erhält einen mit «Judex» gezeichneten Drohbrief, in dem er aufgefordert wird, die Leute, die er betrogen hat, zu entschädigen. Er weigert sich und stirbt scheinbar nach einem mitternächtlichen Trinkspruch auf seinem Maskenball. Judex hat ihn jedoch nur betäubt und eingesperrt. Der mysteriöse Rächer verschont Favraux' Leben, als dessen Tochter, Jacqueline, ihr Erbe ausschlägt. Währenddessen entführt Diana Monti, die ehemalige Gouvernante bei Favraux, Jacqueline, um an das Geld des Bankiers zu kommen. Doch Judex ist ihr dicht auf den Fersen.

90 Min / sw / DCP / F/e // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Pierre Boileau, Thomas Narcejac, Jean Redon, Claude Sautet // **KAMERA** Eugen Schüfftan // **MUSIK** Maurice Jarre // **SCHNITT** Gilbert Natot // **MIT** Pierre Brasseur (Dr. Génessier), Alida Valli (Louise), Edith Scob (Christiane Génessier), Juliette Mayniel (Edna Gruber), François Guérin (Dr. Jacques Vernon), Alexandre Rignault (Inspektor Parot), Claude Brasseur (Polizeiinspektor), Béatrice Altariba (Paulette Méroudon), Michel Etcheverry (Dr. Lherminier).

PLEINS FEUX SUR L'ASSASSIN

Frankreich 1960

«Als Graf Hervé de Kerloguen spürt, dass sein Ende naht, zieht er seine Malteser-Ritter-Robe an und schliesst sich in einem geheimen Raum im Herzen seines Schlosses ein. Dieser makabre Scherz kommt bei den Nichten und Neffen des Grafen nicht besonders gut an, denn ohne Leiche gibt es kein Erbe. Um die Unterhaltskosten für das Schloss, ein imposantes mittelalterliches Gebäude, zu decken, beschliessen sie, ein Licht- und Tonspektakel zu veranstalten. Doch während der Vorbereitungen zu diesem Event stirbt einer der Erben unter beunruhigenden Umständen. Auf dieses erste Drama folgt ein zweites und schliesslich ein drittes. Die Geschichte der «kleinen Negerlein» von Agatha Christie wiederholt sich. Unter den Nichten und Neffen des toten Spassvogels befindet sich offensichtlich ein Mörder. Aber wer ist der Täter?» (Jean de Baroncelli, Le Monde)

«Mit *Pleins feux sur l'assassin* inszenierte Franju eine der schönsten und anmutigsten Genre-Parodien (...), in der sich Horror und Humor in einer Endlosschleife gegenseitig befruchten. (...) Dieses Konzept ist sehr charakteristisch für Pierre Boileau und Thomas Narcejac, das Autorenteam, das sowohl *Pleins feux sur l'assassin* als auch Franjus Kultfilm *Les yeux sans visage* und die Romane, die Henri-Georges Clouzots *Les diaboliques* und Alfred Hitchcocks *Vertigo* inspirierten, geschrieben hat. (...) Tonal hebt sich *Pleins feux sur l'assassin* jedoch deutlich von früheren Verfilmungen von Boileaus und Narcejacs Werk ab, da er die in *Les diaboliques* und *Vertigo* verborgene Komik hier in den Vordergrund rückt.» (Chuck Bowen, slantmagazine.com, 16.6.2017)

95 Min / sw / DCP / F/e // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Pierre Boileau, Thomas Narcejac, Georges Franju // **KAMERA** Marcel Fradetal // **MUSIK** Maurice Jarre // **MIT** Pierre Brasseur (Comte Hervé de Kerloguen), Pascale Audret (Jeanne Benoist-Sainval), Jean-Louis Trintignant (Jean-Marie de Kerloguen), Marianne Koch (Edwige), Dany Saval (Micheline), Jean Babilée (Christian de Kerloguen), Georges Rollin (Claude Benoist-Sainval), Gérard Buhr (Henri).



→ La chute de la maison Usher



→ La pieuvre



→ Ensayo de un crimen

«Franju *Judex* ist nicht nur ein verdichtetes Remake von Feuillades gleichnamigem Serial – es gelingt ihm auch, den Spass und die Aufregung des Vorbildes einzufangen. Dabei mischt er das Fantastische mit Sozialkritik. Und doch ist *Judex* poetischer und unwirklicher, melancholischer und erotischer, gelegentlich auch komischer als Feuillades Werk; zudem kommt der langsamere Rhythmus hinzu, der *Judex* etwas Traumhaft-Schwebendes verleiht. Ein Film wie aus der Zeit gefallen. 1916 oder 1963 – das erscheint mit einem Mal gar nicht wichtig.» (Michael Ranze, filmdienst.de, 15.12.2021)

97 Min / sw / Digital HD / F/e // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Arthur Bernède, Jacques Champreux, nach einem Drehbuch von Louis Feuillade // **KAMERA** Marcel Fradetal // **MUSIK** Maurice Jarre // **SCHNITT** Gilbert Natot // **MIT** Channing Pollock (*Judex/Vallières*), Francine Bergé (*Diana Monti/Marie Verdier*), Edith Scob (*Jacqueline Favraux*), Théo Sarapo (*Morales*), Sylva Koscina (*Daisy*), René Génin (*Pierre Kerjean*), Roger Fradet (*Leon*), André Méliès (*Doktor*).

THOMAS L'IMPOSTEUR

Frankreich 1965

«Die flatterhafte Prinzessin gibt einen letzten Ball vor dem Ersten Weltkrieg, dann tauscht sie Federn und Pelze gegen einen Krankenschwesternkittel und schliesst sich einer Karawane von Krankenwagen an. Es ist schwieriger als erwartet, die Soldaten an der Front zu erreichen, aber zum Glück gibt es Thomas, dessen Nachname im Kriegsministerium wie ein Sesam-öffne-dich ist. Brennende Städte und Leichenberge erwarten sie, Rousseaus Kriegspferd galoppiert mit brennender Mähne vorbei – nicht gerade das Abenteuer, das sich die Heldin erhofft hat. Sie kehrt in ihrer Romantik erschüttert nach Hause zurück, während der junge Abenteurer weiterzieht, ein mondsüchtiger Schuljunge, der an seine eigenen heroischen Maskeraden glaubt.

Ode an Cocteau, Rückkehr ins *Hôtel des Invalides*. (...) Georges Franju verleiht der flirrenden Erzählung eine bissige Lesart, Entsetzen und Schönheit prägen jede einzelne Bildkomposition. Das belgische Niemandsland erscheint als winterliches, fremdartiges Terrain mit verwüsteten Schützengraben und Giftgaswolken; wer in der Dunkelheit ein Licht anmacht, bekommt eine Kugel in den Kopf. (Die gefährliche Beleuchtung beschert immerhin für ein paar Sekunden den Anblick von Édith Scobs Gesicht, eine engelhafte Vision.) Der Priester zwingt den Mund einer gefrorenen Leiche auf und wirft eine Hostie hinein, ein alter Kriegstreiber springt auf die Bühne und hüllt sich in die Nationalflagge: «Unreines Blut soll unsere Furchen tränken!» Fälschung und

Verwandlung, der Träumer erwacht schliesslich inmitten von Stacheldraht.» (Fernando F. Croce, cinepassion.org)

94 Min / sw / 35 mm / F/e // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Michel Worms, Georges Franju, Jean Cocteau, Raphaël Cluzel, nach dem Roman von Jean Cocteau // **KAMERA** Marcel Fradetal // **MUSIK** Georges Auric // **SCHNITT** Gilbert Natot // **MIT** Emmanuelle Riva (*Princesse de Bormes*), Jean Servais (*Pasquel-Duport*), Fabrice Rouleau (*Guillaume Thomas de Fontenoy*), Sophie Darès (*Henriette*), Rosy Varte (*Madame Valiche*), Bernard Lavalette (*Dr. Gentil*), Jean-Roger Caussimon (*Bischoff*), Hélène Dieudonné (*Thomas' Tante*), Jean Ozenne (*Comte d'Orange*).

LA FAUTE DE L'ABBÉ MOURET

Frankreich 1970

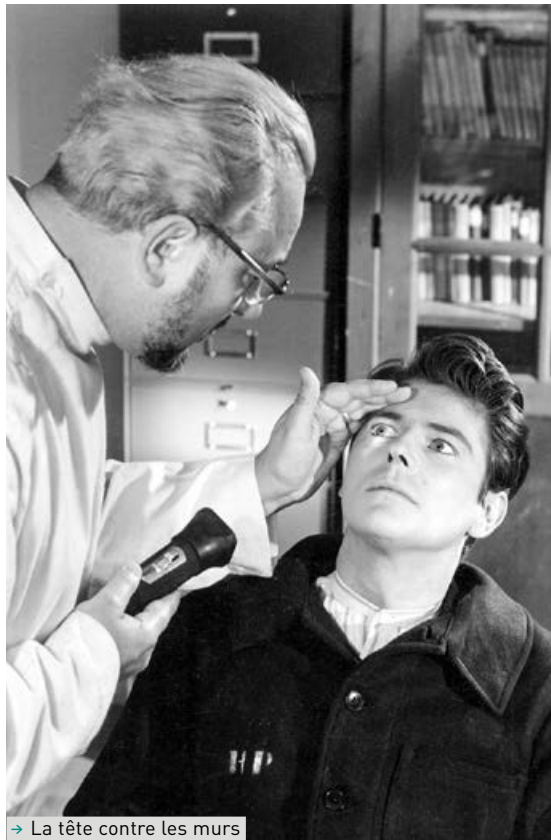
«Ein junger französischer Priester, Pater Mouret, übernimmt eine Pfarrei in der Provinz, wo sich die Bauern längst allen möglichen Sünden hingegeben haben. Der Priester selbst sublimiert seine eigenen lüsternen Gedanken erfolgreich im Gebet, bis er eines Tages eine seltsame junge Frau, Albine, kennenlernt, die mit ihrem atheistischen Onkel in den Ruinen eines alten Schlosses inmitten eines magischen Gartens lebt. Eines führt zum anderen, und der arme Pater Mouret verliert sein Gedächtnis lange genug, um sich im Garten mit Albine, die ihn wie Eva verführt, den weltlichen Freuden hinzugeben. Auch wenn Franju in diesem Fall eindeutig für den Apfelverzehr ist, laufen die Dinge schlecht für das Paar.» (Vincent Canby, *The New York Times*, 21.10.1977)

«Eines der bemerkenswertesten Merkmale von Zolas Roman ist der abrupte Stilwechsel, der eintritt, (...) wenn der junge Landpfarrer (...) sein Gedächtnis verliert und einen plötzlichen Identitätswechsel erfährt. Franju empfindet diesen mit einem ähnlich dramatischen Wechsel der eingesetzten filmischen Mittel nach. Die karge Landschaft auf dem Lande, die in einer Palette von trüben Braun- und Grüntönen gefilmt wurde, verwandelt sich plötzlich in einen üppigen Garten Eden, mit kräftigerer Beleuchtung und viel lebendigeren Farben. Viele Aufnahmen sind gelungene Imitationen von Gemälden der Impressionisten Renoir, Monet und Manet.» (James Travers, frenchfilms.org, 2014)

100 Min / Farbe / Digital HD / F/e // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Georges Franju, Jean Ferry, nach dem Roman von Émile Zola // **KAMERA** Marcel Fradetal // **MUSIK** Jean Wiener // **SCHNITT** Gilbert Natot // **MIT** Francis Huster (*Serge Mouret*), Gillian Hills (*Albine*), André Lacombe (*Archangias*), Margo Lion (*La Teuse*), Lucien Barjon (*Barberousse*), Fausto Tozzi (*Jeanbernat*), Tino Carraro (*Dr. Pascal*).



→ Vertigo



→ La tête contre les murs



→ Thomas l'imposteur

NUITS ROUGES

Frankreich/Italien 1974

«Die Geschichte dreht sich um den mythischen Schatz der Templer, ein Geheimnis, das lange von diesem Geheimbund gehütet wurde und von allen anderen, die seine Existenz vermuten, begehrt wird. Der namenlose Meisterverbrecher (Jacques Champreux), der nur als «der Mann ohne Gesicht» bekannt ist, ist einer derjenigen, die diesen Schatz suchen, und er ist bereit, alles zu tun, um ihn zu bekommen. Der Film wurde aus einer achtteiligen Fernseh-Miniserie zusammengeschneiden – Franju hat die Geschichte auf ihre nackte Essenz reduziert und bietet einen schrägen Moment nach dem anderen, ohne sich um Kontinuität zu kümmern. Inmitten all dieser Intrigen und Spionagefilm-Pastiches wird Paul (Ugo Pagliani) wegen seines ermordeten Onkels, der den Schatz der Templer bewacht hatte, in das Geheimnis hineingezogen, während Polizeiinspektor Sorbier (Gert Fröbe) versucht, sich einen Reim auf das Ganze zu machen, und der «Dichterdetektiv» (was immer das auch sein mag) Séraphin (Patrick Préjean) herumstümpert und alles vermässelt. Franjus visuelle Vorstellungskraft ist durchgehend auf Hochtouren und spinnt eine alberne, endlos einfallsreiche Reihe von farbenfrohen Versatzstücken.» [Ed Howard, Seul-le-cinema, 8.4.2010]

«Feuillades Irma Vep taucht in *Nuits rouges* (...) als «la femme» wieder auf, während ihr mysteriöser Partner, «l'homme sans visage» (gespielt von Champreux selbst), ein skrupelloser Meister der Verkleidung ist, inspiriert von Mabuse, Fu Manchu und natürlich Fantômas selbst. Kein Wunder also, dass seine fantastische Geheimbasis unter einem Kurzwarenladen in der «13, Rue Fantôme» versteckt ist. Franju und Champreux haben ihren lang gehegten Traum, Fantômas zurück auf die grosse Leinwand zu bringen, vielleicht nie verwirklichen können, aber dieses verrückte Pastiche mit seinem furchteinflössenden und entwaffnend zupackenden Antagonisten kommt ihm sehr nahe.» (Anton Bitel, filmint.nu, 1.11.2008)

105 Min / Farbe / Digital HD / F/d // **REGIE** Georges Franju // **DREHBUCH** Jacques Champreux // **KAMERA** Guido Bertoni // **MUSIK** Georges Franju // **SCHNITT** Gilles Mathot, Gilbert Natot // **MIT** Gayle Hunnicutt (die Frau), Jacques Champreux (der Mann ohne Gesicht), Josephine Chaplin (Martine Leduc), Ugo Pagliani (Paul de Borrego), Gert Fröbe (Kommissar Sorbier), Patrick Préjean (Séraphin Beauminon), Raymond Bussièrès (Käufer), Clément Harari (Dr. Dutreuil).

INSPIRATIONEN, WEGGEFÄHRTEN UND BEWUNDERER

LES VAMPIRES EXISTENT – WISSENSCHAFT UND SURREALISMUS

Der Surrealismus ist nicht das Gegenteil, sondern vielmehr die Übersteigerung des Realismus – so sagt es schon sein Name. Entsprechend schnell kann präzise Beobachtung ins Traumartige kippen. Die Tierfilme von Jean Painlevé gelten nicht nur als Pionierleistungen des dokumentarischen Films, sondern wurden auch als surrealistische Kunstwerke gefeiert, etwa wenn in *La pieuvre* ein Oktopus mit einem Totenschädel zu kopulieren scheint oder in seinem Fledermausfilm *Le vampire* plötzlich auch Friedrich Wilhelm Murnaus *Nosferatu* sowie Anspielungen auf die Nazis auftauchen. Painlevé hat nicht nur Georges Franjus Stil inspiriert, in dem sich chirurgische Genauigkeit und surreale Poesie mischen, sondern war auch sein Arbeitskollege am Institut de cinématographie scientifique, dem Franju als Generalsekretär vorstand. Jean Epsteins Klassiker des surrealistischen Stummfilms, die Edgar-Allan-Poe-Adaption *La chute de la maison Usher*, war Teil des ersten Programms des von Franju zusammen mit Henri Langlois gegründeten Filmclubs «Cercle du cinéma». Und ob Franju beim Titel seines Films *Les yeux sans visage* nicht unweigerlich auch an die vom Gesicht losgelösten Augen aus Glas in Henri Storcks verstörendem Filmgedicht *Pour vos beaux yeux* denken musste? (Johannes Binotto)

LA PIEUVRE (FRANKREICH 1928)

13 Min / sw / Digital HD / stumm, f+d Zw'titel // **REGIE UND KAMERA** Jean Painlevé.

POUR VOS BEAUX YEUX (BELGIEN 1929)

8 Min / sw / Digital HD / stumm // **REGIE UND KAMERA** Henri Storck // **DREHBUCH** Félix Labisse // **MIT** Félix Labisse, Ninette Labisse, Henry Van Vyve.

LA CHUTE DE LA MAISON USHER (F/USA 1928)

66 Min / tinted / DCP / stumm, f Zw'titel/e // **REGIE** Jean Epstein, Regieassistent: Luis Buñuel // **DREHBUCH** Jean Epstein, nach Kurzgeschichten von Edgar Allan Poe // **KAMERA** Georges Lucas, Jean Lucas // **MIT** Marguerite Gance (Lady Madeleine Usher), Jean Debucourt (Sir Roderick Usher).

LE VAMPIRE (1945)

9 Min / sw / 35 mm / F/e // **REGIE UND KAMERA** Jean Painlevé // **MUSIK** Duke Ellington // **MIT** Jean Painlevé (Erzähler).

LIVE-BEGLEITUNG DER STUMMFILME:

WISLAW PIPCZINSKY, KAUFDORF

(THEREMIN, AKKORDEON, SYNTHESIZER, PIANO)

L'ATALANTE

Frankreich 1934

«In einem kleinen Dorf am Fluss heiratet der Lastkahn-Kapitän Jean seine geliebte Juliette. Die junge Frau vom Land folgt ihrem Mann auf die «Atalante», wo ausserdem noch ein kauziger älterer Matrose und der Schiffsjunge leben. Juliette hat offensichtlich kaum eine Vorstellung davon, was sie auf dem Kahn erwartet. Und so leidet sie schon bald unter dem beengten, eintönigen Leben an Bord. Zwar sorgt der eigenwillig tätowierte und katzenvernarrte Père Jules mit seinen Geschichten sowie seiner Kajüte voller absonderlicher Trouvaillen immer mal wieder für Abwechslung, doch Juliette wird weder auf der «Atalante» noch auf Frankreichs Kanälen heimisch. Und als sie vor den Toren von Paris ankern, stiehlt sie sich mitten in der Nacht vom Schiff, um in die Hauptstadt zu fahren, von der ihr ein Gaukler auf Wanderschaft in den höchsten Tönen vorgeschwärmt hat. Jean, tiefst verletzt, will nicht auf ihre Rückkehr warten und lichtet den Anker.» (Xenix, Juni/Juli 2015)

Georges Franjus Cocteau-Verfilmung *Thomas l'imposteur* ist viel näher an Jean Vigo als an Cocteaus eigenen überladenen Filmen. Vigos zärtlicher Lakonie, seiner Fähigkeit, eine simple Frachterkajüte – zugleich realistisch und überhöht – als Zauberkammer und ärmliche Behausung erscheinen zu lassen, hat auch Franju immer nachgeeeifert. (Johannes Binotto)

89 Min / sw / DCP / F/d // **REGIE** Jean Vigo // **DREHBUCH** Jean Vigo, Albert Riéra, nach einer Vorlage von Jean Guinée // **KAMERA** Boris Kaufman, Louis Berger // **MUSIK** Maurice Jaubert // **SCHNITT** Louis Chavance // **MIT** Jean Dasté (Jean), Dita Parlo (Juliette), Michel Simon (Père Jules), Gilles Margaritis (Strassenhändler), Louis Lefebvre (Schiffsjunge).

ENSAYO DE UN CRIMEN

Mexiko 1955

«In Luis Buñuels vergnüglich-perversem Melodram aus dem Jahr 1955 entdeckt der wohlhabende mexikanische Titelheld Archibaldo de la Cruz – durch die «Madeleine-artige», lange verschollene Spieluhr aus seiner Kindheit – erotische Gewaltfantasien wieder, die seine Jugend geprägt haben und die er nun in die Tat umsetzen will. Archibaldo gelingt das nie ganz, aber er gesteht den Behörden trotzdem, und das aus gutem Grund. Sein hartnäckiges Werben um die fromme Heuchlerin Carlota, seine Tädelei mit dem verheirateten Playgirl Patricia und sein leidenschaftliches Begehren der geistreichen Lavinia sind allesamt durchdrungen von dem ab-

grundtief Bösen seiner immer wieder aufs Komischste vereitelten Absichten. Vor dem Hintergrund von Revolution und Restauration, katholischen Mysterien und aristokratischen Sitten findet Buñuel Bilder für verdrängte Sehnsüchte, die an Freud'sche Röntgenaufnahmen erinnern. In Archibaldos prächtig erdachten, sorgfältig geplanten und minutiös inszenierten Plänen scheinen die Kunst des Mordens und die Kunst des Films eng miteinander verbunden zu sein.» (Richard Brody, The New Yorker)

Eine Puppe wie die, an der Archibaldo seine Gewaltfantasien auslebt, steht auch am Anfang von Franjus *Le sang des bêtes* auf dem Feld vor jenem Schlachthaus, in dem man die Tiere zerlegt. Ihr Antlitz aus Porzellan erinnert an Édith Scobs Maske in *Les yeux sans visage*. Franju hat sich die absurd-abgründigen Bildmotive von Buñuel ausgeliehen und sie so lange weitergedacht, bis aus dessen surrealem Spass sein realer Horror wurde. (Johannes Binotto)

90 Min / sw / 35 mm / Sp/d // **REGIE** Luis Buñuel // **DREHBUCH** Luis Buñuel, Eduardo Ugarte Pages, nach dem Roman von Rodolfo Usigli // **KAMERA** Agustín Jiménez // **MUSIK** Jorge Pérez // **SCHNITT** Jorge Bustos // **MIT** Ernesto Alonso (Archibaldo de la Cruz), Miroslava Stern (Lavinia), Rita Macedo (Patricia Terrazas), Ariadna Welter (Carlota).

VERTIGO

USA 1958

«Wegen seiner krankhaften Höhenangst und der vermeintlichen Schuld am Tod eines Kollegen hat Scottie Ferguson den Polizeidienst quittiert. Kurz darauf wird er von seinem ehemaligen Schulfreund Gavin Elster angeheuert, um dessen unter Depressionen leidende Ehefrau Madeleine vor einem möglichen Selbstmord zu bewahren. Scottie folgt ihr heimlich auf ihren Spaziergängen und Fahrten durch San Francisco, die sie immer wieder zu Orten führen, die mit ihrer vor langer Zeit tragisch verstorbenen Urgrossmutter Carlotta in Verbindung stehen. Bald schon muss Scottie die lebensmüde Madeleine aus der Bucht von San Francisco fischen. Die beiden kommen sich durch die Rettungsaktion näher. Doch als Scottie kurze Zeit später mit Madeleine ein altes Kloster besucht, von dem sie in der Nacht geträumt hat, muss er hilflos zusehen, wie sie vom Kirchturm in die Tiefe stürzt. Einige Monate später lernt er Judy Barton kennen, die Madeleine verblüffend ähnlich sieht ...» (KinoK, Januar 2021)

Georges Franjus *Les yeux sans visage* hat mit Hitchcocks Film nicht nur das Autorenteam Pierre Boileau und Thomas Narcejac gemein, sondern auch den grausigen Plot, eine verlorene Frau dadurch neu erschaffen zu wollen, dass man

ihren Körper umoperiert. Was bei Hitchcock noch als melodramatischer Liebeswahn getarnt ist, zeigt sich bei Franju als jene brutale Gewalt, die sie eigentlich ist. Derart explizite Bilder hat sich Hitchcock nie zu machen getraut, auch in *Psycho* nicht, der im selben Jahr ins Kino kommt wie Franjus Film. (Johannes Binotto)

129 Min / Farbe / DCP / E/d // **REGIE** Alfred Hitchcock // **DREHBUCH** Alec Coppel, Samuel A. Taylor, nach dem Roman «D'entre les morts» von Pierre Boileau, Thomas Narcejac // **KAMERA** Robert Burks // **MUSIK** Bernard Herrmann // **SCHNITT** George Tomasini // **MIT** James Stewart (John «Scottie» Ferguson), Kim Novak (Madeleine Elster/Judy Barton), Barbara Bel Geddes (Midge Wood).

CARNIVAL OF SOULS

USA 1962

«Die Organistin Mary Henry ist die einzige Überlebende eines Autounfalls. Kurz darauf nimmt sie einen Job in einer anderen Stadt an. Aber schon auf dem Weg dorthin geschehen seltsame Dinge: Ein ihr unbekannter Mann, extrem blass und mit dunkel unterlaufenen Augen, begegnet ihr an den unmöglichsten Stellen. Sie kommt in der Pension der freundlichen Mrs. Thomas unter, wo auch der schmierige Playboy John Linden wohnt, den ausser ihr scheinbar niemand sieht. (...) Auf unerklärliche Weise fühlt sich Mary zu einem entlegenen,

bereits vor langer Zeit aufgegebenen Vergnügungspark am Ufer des Salzsees hingezogen; immer wieder erscheint in ihren Träumen ein Zombi-Ballett, das in den Ruinen des Pavillons neben dem Rummelplatz expressionistische, in Zeitraffer gefilmte Tanzveranstaltungen feiert ... Stillsicher bewegt sich Harvey im Niemandsland zwischen den Horrorproduktionen der Drive-in-Kinos und den visuellen Welten des europäischen Kunstfilms.» (Andreas Rauscher, viennale.at)

Herk Harvey ist ein noch grösserer Geheimtipp als Franju geblieben, dabei sind die Stilmittel dieser beiden Filmemacher durchaus verwandt. Noch stärker als Franju kommt Harvey aus dem Industrie- und Dokumentarfilm, was diesem surrealen Alptraum jenen nüchternen, quasidokumentarischen Ton gibt, auf den sich auch Franju spezialisiert hatte. Das Grauen, das führt *Carnival of Souls* mit seiner kargen Bildsprache so eindrücklich vor wie jeder Film Franjus, ist keine Frage teurer Spezialeffekte, sondern subtiler Verschiebungen. Richtig verrückt wird man langsam. (Johannes Binotto)

78 Min / sw / Digital HD / E/d // **REGIE** Herk Harvey // **DREHBUCH** John Clifford, Herk Harvey // **KAMERA** Maurice Prather // **MUSIK** Gene Moore // **SCHNITT** Bill de Jarnette, Dan Palmquist // **MIT** Candace Hilligoss (Mary Henry), Frances Feist (Mrs. Thomas, die Vermieterin), Sidney Berger (John Linden), Stan Levitt (Dr. Samuels), Art Ellison (Pfarrer), Herk Harvey (ein Mann, ungenannt).

DOUBLE BILL ON DOUBLE BILL:

DO, 3. MÄRZ | 20 UHR

LES YEUX SANS VISAGE UND CARNIVAL OF SOULS

Im Zwiegespräch aus zwei ganz unterschiedlichen Filmen ein stimmiges Duett machen – das ist das Prinzip des neuen Filmpodium-Formats «Double Bill on Double Bill». Tatsächlich sind die Zusammenhänge zwischen Georges Franjus *Les yeux sans visage* und Herk Harveys *Carnival of Souls* viel zahlreicher, als man zunächst meinen würde. In naher zeitlicher Nachbarschaft Anfang der 60er-Jahre entstanden, erfinden beide Kultfilme das Horrorgenre radikal neu. Sie werden zu zentralen Inspirationen für Filmschaffende wie David Lynch, George R. Romero oder Christian Petzold und bleiben dabei doch Einzelgänger ohne ihresgleichen. Wie Franju sammelt auch Harvey seine Erfahrungen im Dokumentarfilm (dereinst wird er im Laufe seines Lebens rund 400 Lehr-, Industrie- und Dokumentarfilme gedreht haben) und wie Franju verbindet er in seiner reduzierten Bildsprache nüchterne Beobachtung mit alpträumhafter Fantasie. So treffen als «Double Bill» zwei schlafwandlerische Filme aufeinander, die sich beide wie in sanfter Trance bewegen, beide mit jungen Frauen im Zentrum eines unheimlich-schönen Totentanzes. Solchen und vielen anderen Verbindungen gehen die Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen und der Medienwissenschaftler Johannes Binotto im Gespräch nach und zeigen die Nähe zweier Filme, die eigentlich immer schon zusammengehörten, auch wenn sie nichts voneinander wussten.

Mit dem Double-Bill-Ticket können Sie eine Vorstellung von *Carnival of Souls* oder *Les yeux sans visage* zum reduzierten Preis besuchen (nur an der Kinokasse erhältlich).



→ Nuits rouges



→ Pleins feux sur l'assassin



→ Fantômas

THE TEXAS CHAIN SAW MASSACRE

USA 1974

Bruder und Schwester und ihre drei Freunde sind zu Besuch im ländlichen Texas, um das frühere Haus ihrer Grosseltern zu suchen, und rutschen dabei in eine noch viel grausigere Sippen-geschichte: Eine Familie ehemaliger Schlachter, mangels besserer Geschäfte zu Kannibalen geworden, sieht in der Gruppe junger Leute ihre nächsten Opfer. Tober Hoopers Film, der in den USA erst nach mehreren Anläufen einen Verleih fand und in Deutschland bis 2011 auf dem Index stand, ist mittlerweile längst als einer der wichtigsten Horrorfilme aller Zeiten anerkannt. Hoopers eher stilisiertes als wirklich explizites Schocktheater erinnert mit seinen Dekors an die Ausstellungen der Surrealisten und an das legendäre Grand-Guignol-Theater zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus ist Hoopers Film aber vor allem auch ein böser Kommentar über die Vereinigten Staaten im Vietnamkrieg, von deren moralischen Werten nur noch üble Fratzen geblieben sind: Die amerikanische Kernfamilie, einst Verkörperung puritanischer Ideale, ist nichts als eine degenerierte Urhorde, angeführt von einem bereits zerfallenden Mumien-Vater. Der amerikanische Traum hat sich selber aufgefressen.

Das lang anhaltende Verbot von Hoopers Film im deutschsprachigen Raum hat verdeckt, dass dessen Horror tatsächlich gar nie von besonders extremen Ekelbildern herrührt, sondern vielmehr vom Gefühl einer ruhigen, fast schon schläfrigen Zerstückelung. Dass der berühmte Skandalfilm eigentlich ein poetisches Gedicht ist, das genauso auch Georges Franju hätte einfallen können, merken alle, die bis zum Schluss sitzen bleiben und sehen, wie hier ein vom Körper abgetrenntes Gesicht durchs Bild tanzt. (Johannes Binotto)

83 Min / Farbe / DCP / E/d // **REGIE** Tobe Hooper // **DREHBUCH** Tobe Hooper, Kim Henkel // **KAMERA** Daniel Pearl // **MUSIK** Tobe Hooper, Wayne Bell // **SCHNITT** J. Larry Carroll, Sallye Richardson // **MIT** Marilyn Burns (Sally Hardesty), Allen Danziger (Jerry), Paul A. Partain (Franklin Hardesty), William Vail (Kirk), Teri McMinn (Pam), Gunnar Hansen (Leatherface).

BLUE VELVET

USA 1986

Begleitet von Bobby Vintons titelgebender 60er-Jahre-Schnulze senkt sich zu Beginn die Kamera vom strahlend blauen Himmel und zeigt in Zeitlupe eine Kleinstadtidylle aus roten Rosen vor einem weissen Gartenzaun, winkenden Feuerwehrmännern und fröhlichen Schulkindern. Kurz darauf wird die ironische Überspitzung gebro-

chen, wenn die Kamera durch das Gras eines gepflegten Vorstadtgartens kriecht und krabbelndes Ungeziefer die Leinwand füllt.

Die hier angedeuteten Abgründe hinter der scheinbar heilen Fassade der Kleinstadt Lumberton breiten sich zu einem Strudel der Perversionen aus, als der junge Student Jeffrey Beaumont auf einer Wiese ein abgeschnittenes Ohr findet und dem Fall auf eigene Faust nachgeht.

Das abgeschnittene Ohr in der Wiese, in das wir zu Filmbeginn eintauchen – ist vielleicht auch jenes, das in Franjus *La faute de l'abbé Mouret* einer dem anderen vom Kopf schneidet. Auch den Blick des Hobbydetektivs aus dem Schrank in der Wohnung des Opfers finden wir bereits in *Pleins feux sur l'assassin*. Der Neo-Surrealist Lynch kennt die Filme seines französischen Vorbilds offenbar ganz genau und traut sich, auch noch jene sexuellen Perversionen explizit zu machen, die bei Franju immer nur verkappt ausgelebt werden konnten. (Johannes Binotto)

120 Min / Farbe / 35mm / E/d/f // **DREHBUCH UND REGIE** David Lynch // **KAMERA** Frederick Elmes // **MUSIK** Angelo Badalamenti // **SCHNITT** Duwayne Dunham // **MIT** Kyle MacLachlan (Jeffrey Beaumont), Isabella Rossellini (Dorothy Vallens), Laura Dern (Sandy Williams), Dennis Hopper (Frank Booth), Dean Stockwell (Ben), Hope Lange (Mrs. Williams).

LA PIEL QUE HABITO

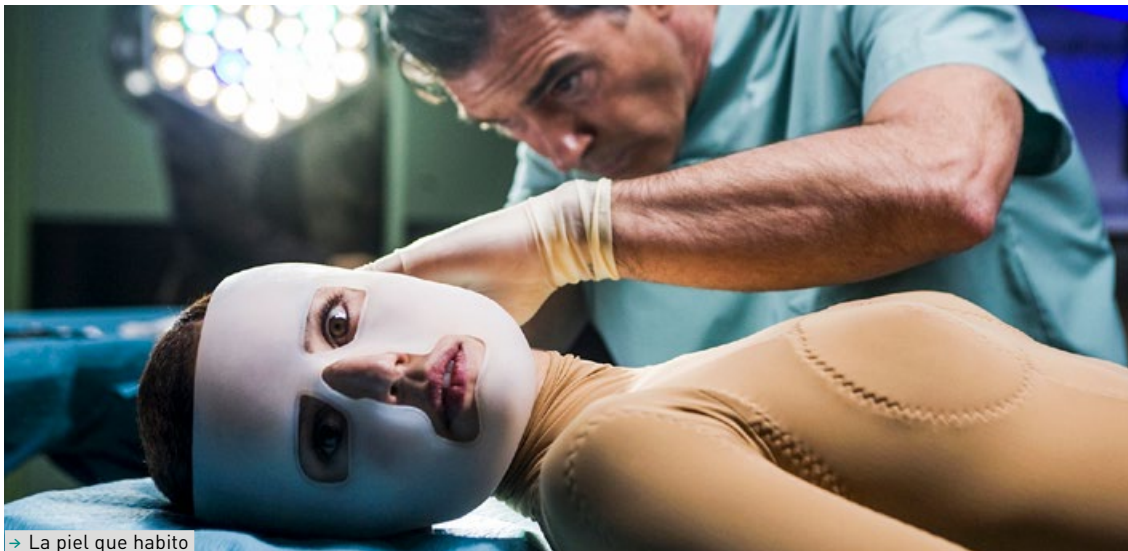
Spanien 2011

«Dr. Robert Ledgard (Antonio Banderas) ist ein «mad scientist», ein Hightech-Frankenstein im Luxusdomizil. (...) Ledgars medizinisches Experiment, sein Objekt der Begierde und Rache, ist eine schöne Frau – oder eher eine Kreatur – namens Vera (Elena Anaya), die er in seinem Haus gefangen hält und über diverse Bildschirme beobachtet. Der plastische Chirurg hat eine künstliche, feuerfeste Haut erfunden, die Vera unter einem Ganzkörpertrikot trägt, das sie nackt und doch fremdartig, wie nicht von dieser Welt erscheinen lässt. Vera beschäftigt sich mit Yoga, bastelt mit zeretzter Frauenkleidung und schreibt per Eyeliner ein Wandtagebuch. Ledgard hat ihr das Antlitz seiner Frau Gal gegeben, die vor zwölf Jahren bei einem Unfall schwere Verbrennungen erlitt und Selbstmord beging, weil sie den Anblick ihres entstellten Gesichts nicht ertragen konnte. Die gemeinsame Tochter Norma (Blanca Suárez) nahm sich nach einer Vergewaltigung ebenfalls das Leben. Grund genug für den Doktor, ein bisschen «mad» zu werden, und eigentlich Drama genug für einen Film. Doch es kommt noch mehr, noch viel mehr.» (Bierte Lüdeking, critic.de)

Almodóvars Film ist von allen die wohl offensichtlichste Hommage an Georges Franjus *Les*



→ Carnival of Souls



→ La piel que habito



→ The Texas Chain Saw Massacre

yeux sans visage. Der Spanier dreht dabei die Schraube aber noch weiter: Wo bei Franju der sexuelle Aspekt der chirurgischen Transplantationsversuche höchstens als dumpfer Unterton zu spüren ist, wird er bei Almodóvar zur Hauptsache. Nicht nur Gesichter, auch Geschlechter sollen zerschnitten und neu zusammengesetzt werden. (Johannes Binotto)

120 Min / Farbe / 35 mm / Sp/d/f // **REGIE** Pedro Almodóvar // **DREHBUCH** Pedro Almodóvar, Agustín Almodóvar, nach dem Roman «Mygale» von Thierry Jonquet // **KAMERA** José Luis Alcaine // **MUSIK** Alberto Iglesias // **SCHNITT** José Salcedo // **MIT** Antonio Banderas (Robert Ledgard), Elena Anaya (Vera Cruz), Marisa Paredes (Marilia), Jan Cornet (Vicente), Roberto Álamo (Zeca), Eduard Fernández (Fulgencio).

FANTÔMAS STUMMFILM-MARATHON

Frankreich 1913/1914

«Es war nicht Judex, den ich verfilmen wollte. Es war Fantômas. Denn Fantômas kennt keine Grenzen: Er erwürgt, er vergiftet, er erstickt, er zerschmettert, er löst in Säure auf, er verbrennt zu Asche, er erstickt, er erschiesst ...», so hat Georges Franju einmal geschrieben und damit auch jene Faszination auf den Punkt gebracht, die bereits die Surrealisten für die Fantômas-Serie und ihre Verfilmung durch Louis Feuillade empfanden: Fantômas ist kein simpler Verbrecher mit nachvollziehbaren Motiven, sondern die reine anarchische Auflösung.

In insgesamt fünf Filmen macht Inspektor Juve Jagd auf den in immer neuen Verkleidungen auftretenden Meisterverbrecher und kann seiner doch niemals habhaft werden, weil Fantômas selbst noch aus der unmöglichsten Situation ausbrechen versteht. Sowieso geht nichts in diesen delirierenden Filmen mit rechten Dingen zu: Wohnungen betritt man nicht durch Türen, sondern immer nur durch Fenster und Geheimgänge, und was zählt, ist niemals Handlungslogik, sondern der möglichst verunsichernde Effekt. Wenn eine Leiche eingemauert wird, dann nicht, um sie zu verbergen, sondern damit, wenn jemand einen Nagel in die Wand schlägt, Blut aus ihr herausströmt. Gegner bindet man an Glockenklöppel, um ihre Körperteile bei der nächsten Sonntagsmesse auf die Kirchgänger herunterregnen zu lassen.

Fantômas hat nicht nur das frühe Kino aufgemischt und sein Publikum in Panik versetzt, sondern er ist auch die erste totale Multimedia-Konzept-Kunstfigur des 20. Jahrhunderts, die sämtliche Kommunikationskanäle gekapert hat: Zeitungen ebenso wie Plakatsäulen, Druckereien, Comics, Graffiti, Gemäldegalerien und Theaterbühnen, Rundfunk und Fernsehen und eben auch die Filmleinwand. Diesem Sog von Fantômas' surrealistischer Verstörungs- und Zerstörungslust kann man sich auch heute nicht entziehen, wenn man sich auf den Rausch der fünf Feuillade-Filme einlässt. Am besten schaut man sie sich in einem einzigen wilden Ritt an, atemlos, mit einer Flasche Hochprozentigem in der einen und einem Sandwich in der anderen Hand. (Johannes Binotto)

FANTÔMAS I:
À L'OMBRE DE LA GUILLOTINE 54 Min

FANTÔMAS II:
JUVE CONTRE FANTÔMAS 62 Min

FANTÔMAS III:
LE MORT QUI TUE 90 Min

FANTÔMAS IV:
FANTÔMAS CONTRE FANTÔMAS 60 Min

FANTÔMAS V:
LE FAUX MAGISTRAT 75 Min

tinted / DCP / stumm, f Zw'titel/e // **REGIE** Louis Feuillade // **DREHBUCH** Louis Feuillade, nach Romanen von Marcel Allain und Pierre Souvestre // **KAMERA, SCHNITT** Georges Guérin // **MIT** René Navarre (Fantômas), Edmund Breon (Inspektor Juve), Georges Melchior (Jérôme Fandor), Renée Carl (Lady Beltham), Yvette Andréyor (Joséphine).

Wir präsentieren *Fantômas* als zweiteiligen Stummfilmmarathon in Kooperation mit dem IOIC:

Teil 1 & 2 am Samstag, 12. März, 20.45 Uhr

Teil 3, 4 & 5 am Samstag, 19. März, 18.00–23.30 Uhr (inkl. zwei Pausen)

Live-Musik: Linda Vogel (Harfe, Stimme), Steve Buchanan (Altsaxofon, Elektronik), Dadaglobal (Elektronik, Piano) & Simon Berz (Schlagzeug, Elektronik)

Sie können für beide Abende separate Karten erstehen. Ein Einstieg am zweiten Abend ist problemlos möglich, da die Folgen in sich abgeschlossen sind. Am meisten Spass macht Feuillades anarchisch-dunkle Vision aber im Gesamtpaket.

Details zu Ticket-Varianten und Verpflegung finden Sie zeitnah auf www.filmpodium.ch.